

# Vorwort

Die vorliegende Habilitationsschrift befasst sich mit der religiösen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, die aufgrund der Zugehörigkeit ihrer Mütter zum jihadistischen Milieu zunächst in Deutschland in einem manichäischen Umfeld aufwachsen mussten. Im Zuge der familiären Ausreise zum Hoheitsgebiet des Islamischen Staates (IS), wurden die befragten Kinder und Jugendlichen fortan im Sinne der strikten Moralvorschriften und religiösen Gewaltverherrlichungsiedeologie der Terrormiliz IS sozialisiert, bis sie mit ihren Müttern wieder nach Deutschland zurückkehrten.

Sie beinhaltet die Forschungsergebnisse der qualitativen Längsschnittstudie mit den zuvor benannten Jihadistinnen und ihren ‚Kindern‘, die sowohl beim IS, nach ihrer Rückkehr nach Deutschland und nach einem Jahr ihrer Re-Integration in die deutsche Gesellschaft in den Jahren 2017, 2018 und 2019 mit Blick auf die Bewertung religiöser, pädagogischer, genderbezogener und weiterer, gesellschafts-politisch relevanter Fragestellungen von mir interviewt wurden.

Die Habilitationsschrift wurde im Mai 2023 vom Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main angenommen.

Ogleich ich seit mehr als zehn Jahren als Religionswissenschaftlerin empirisch forsche, stellte mich diese Untersuchung wissenschaftlich und persönlich vor neue Herausforderungen. Nicht mit Blick auf die befragten Mütter, da ich bereits Erfahrungswerte mit Erwachsenen-Interviews aufwies, jedoch noch nie Kinder und nur sehr wenige Jugendliche befragt hatte. Der Umgang mit dieser alters- und entwicklungsbedingt äußerst vulnerablen und deshalb besonders schützenswerten Untersuchungsgruppe musste nicht nur wissenschaftlich verantwortbar und ethisch angemessen vor- und nachbereitet werden, sondern verlangte mir als Forscherin auch ein hohes Maß an persönlichem Einfühlungsvermögen gegenüber den durchgängig traumatisierten jungen Gesprächspartner:innen ab, denn wie dereinst schon Otto von Bismarck trefflich bemerkte, ist „[D]as Vertrauen [...] eine zarte Pflanze. Ist es zerstört, so kommt es so bald nicht wieder.“

Demnach versuchte ich im Sinne Khalil Gibrans mit Blick auf diese Gruppe den Spagat zwischen Ratio und Empathie zu bewerkstelligen, um Vertrauen zu schaffen und zu vermitteln, dass ich als Wissenschaftlerin präzise, aber auch verantwortungsbewusst mit den geschilderten Erlebnissen der jungen Interviewten umgehe, denn: „Vertrauen ist eine Oase des Herzens, die von der Karawane des Denkens nie erreicht wird.“ Infolgedessen danke ich meinen Interview-Partner:innen sehr für ihr Vertrauen in mich und meine Forschung!

Diese Habilitationsschrift stellt insofern nicht nur für mich persönlich die Vollendung meiner wissenschaftlichen Ausbildung im deutschen Bildungssystem dar, sondern sie hat auch mein Verständnis von Forschungsethik und der

damit korrespondierenden, besonderen Verantwortung, die wir als empirische Forscher:innen gegenüber den Befragten tragen, geschärft.

Den Erstsemestern teilte ich in Einführungsveranstaltungen mit, dass sie am Ende ihres Studiums nicht mehr dieselben Personen wie zu Beginn ihres Studiums sein würden, weil ihr Weg in die Welt der Wissenschaft viele ihrer bisherigen Annahmen fundamental ins Wanken bringen kann und soll, um ihnen im Sinne konstruktiver wissenschaftlicher Diskussionskultur, die unterschiedlichen Facetten von Religion(en) aufzuzeigen, denen wir als Wissenschaftler:innen stets aufgeschlossen begegnen sollten.

Wie viel mehr Facetten der Weg zur Habilitation (noch) umfassen kann, durfte ich auf meinem eigenen Weg erfahren. Seelische und moralische Unterstützung erhielt ich hierbei zuallererst von meinen engsten Vertrauten: meinem Ehemann, meiner Mutter und meinem Schwiegervater, die sich vermutlich mehr als einmal fragten, warum ich mir das alles antat, aber dennoch nie von meiner Seite wichen. Dafür danke ich euch von ganzem Herzen! Dass aufzugeben nie eine Option für mich darstellte, verdanke ich vor allem eurem fortwährenden Beistand und Vertrauen in meine Fähigkeiten.

Darüber hinaus gilt mein besonderer Dank den beiden Personen, die meine Habilitation in wissenschaftlicher Hinsicht ermöglicht haben: Prof.in Dr.in Anja Middelbeck-Varwick und Prof. Dr. Dr. Peter Antes, die mir Mentor:innen, Expert:innen und Vorbilder zugleich waren und bis heute nicht von meiner Seite gewichen sind. Wissenschaftler:innen wie sie symbolisieren eine interessierte, wertschätzende und kooperative Wissenschaftskultur, die ich so sehr schätze und die für unsere gesamte Community leitgebend sein sollte. Ich werde beiden für immer tief verbunden bleiben!

Neben den zuvor benannten Personen möchte ich mich sehr herzlich bei der Forschungsdekanin des Fachbereichs Katholische Theologie Dr.in Carmen Nols, den Mitgliedern der Habilitationskommission, Prof.in Dr.in Viera Pirker und Prof. Dr. Christoph Mandry, den wissenschaftlichen Kolleg:innen und Mitarbeiter:innen des gesamten Fachbereichs und insbesondere der Professur für Religionstheologie und Religionswissenschaft der Goethe Universität bedanken. Sie alle stehen für ein Höchstmaß an fachlicher Professionalität und menschlicher Exzellenz, vor der ich hiermit gerne meinen Hut ziehen möchte.

Des Weiteren möchte ich mich aufrichtig bei allen anderen Wegbegleiter:innen bedanken, die immer an mich geglaubt und mich auf so unterschiedliche Art und Weise unterstützt haben.

Oscar Wilde sagte einst: „Es ist wichtig Träume zu haben, die groß genug sind, damit man sie nicht aus den Augen verliert, während man sie realisiert.“ Meinen Traum, die Habilitation, durfte ich dank der zuvor benannten Unterstützer:innen verwirklichen. Merci beaucoup!

Frankfurt am Main, im Juli 2023

Nina Käsehage